

Enid Blyton[®]

Fünf Freunde machen Schluss mit Alkohol

Text von
Bruno Vincent

Enid Blyton für Erwachsene

riva

KAPITEL 1

Fünf Freunde feiern Silvester

Das wohlklingende Ploppen eines Champagnerkorkens lockte Anne, Dick und Julian aus ihren Zimmern in die Küche – da mussten sie doch gleich mal schauen, was los war. Sie kamen gerade richtig, als George eben Champagner in die Gläser goss, und in jedem davon zischte ein Zuckerwürfel.

»Champagnercocktails!«, rief Anne.

»Das nimmt man gern!«, freute sich Dick, als George die Gläser verteilte.

»Ich dachte, wir bringen unseren Magen schon einmal mit einem Gläschen in Stimmung, bevor wir losziehen«, sagte George stolz. »Und auch für meinen ganz speziellen Freund gibt es ein Neujahrsleckerli ...« Sie ließ ein großes Stück Fleischpastete in Timmys Fressnapf plumpsen, und Timmy machte sich gierig darüber her; die anderen nahmen alle einen Schritt Abstand, denn die Reaktionen seines Verdauungstrakts waren allseits bekannt.

»*Cin Cin!*«, rief Julian, leerte sein Glas in einem Zug und hielt es zum Nachgießen hin. Die anderen nippten ein wenig zurückhaltender an ihren Gläsern und begutachteten dabei verstohlen Julians Verkleidung. Die Party, die sie am Abend besuchen wollten, war ein Kostümfest mit dem Motto »Fiktive Figuren«, und bei Julians Graf Dracula fehlte nur noch der letzte Schliff.



»Champagnercocktails!«, rief Anne. »Das nimmt man gern!«, freute sich Dick, als George die Gläser verteilte.

Er stellte sein Glas zum zweiten Mal leer ab und fragte die anderen, wie sie sein Kostüm fänden. Das war der Freibrief, ihn von oben bis unten zu mustern, und die anderen nutzten ihre Chance.

»Der Leichenschatten unter den Augen, der sieht gut aus«, sagte Anne.

»Ich habe noch überhaupt kein Make-up drauf«, antwortete Julian hochmütig und warf sich den schwarzen Umhang über die Schultern.

»Vielleicht hast du um die Weihnachtszeit doch ein bisschen zu heftig gefeiert?«, gab George zu bedenken.

»Ach, nicht mehr als sonst«, entgegnete Julian, aber zu seiner Überraschung trug das nicht so viel zur Beruhigung der anderen bei, wie er gedacht hätte. »Wie dem auch sei – am heutigen Abend darf ich nur Rotes trinken. Wenn’s euch nichts ausmacht, halten wir unterwegs kurz mit dem Taxi, und ich besorge mir noch ein oder zwei Flaschen argentinischen Malbec.«

»Du könntest auch Portwein trinken«, schlug Dick vor.

Ja, schwärmte Julian in Gedanken, Portwein. Tiefrot, köstlich und vollmundig. Meine schönste Schwäche. Meine stille Liebe.

Zu Weihnachten hatte Julian seine Eltern (die auch die von Anne und Dick waren) besucht und eine Kiste Port mitgebracht, die eigentlich für sie alle bestimmt gewesen wäre. Als er sich aber am ersten Abend fürs Essen bereitmachte, hatte er plötzlich eine starke Abneigung verspürt, ihn mit den anderen teilen zu müssen. Schließlich wusste er Port so viel

mehr zu schätzen als sie. Also schenkte er den anderen nur eine einzige Flasche und behielt den Rest über die Feiertage als Geheimvorrat für sich, zum allabendlichen ungetrübten Genuss. Allein schon unter diesem Aspekt zählte es zweifellos zu den schwungvollsten Weihnachtsfesten aller Zeiten, fand Julian, und es machte ihm nichts aus, dass er das Vergnügen mit niemandem teilen konnte.

Bei alledem hatte Julian nicht bemerkt, oder beschlossen, nicht zur Kenntnis zu nehmen, dass er, obwohl er beträchtliche Alkoholmengen zu sich nahm, schon seit der dritten Dezemberwoche keinen Kater mehr gehabt hatte. Er hatte wirklich nicht vorgehabt, noch als Säufer zu enden, aber bei dem ganzen Stress in der Arbeit hatte er doch ein wenig den Überblick verloren. Die meiste Zeit konnte er den Gedanken daran gut verdrängen, aber wenn einmal ein Zweifel auftauchte (so wie jetzt gerade), vertrieb er ihn mit einem kleinen Zucken im Gesicht.

»Gute Idee, Dick«, sagte Julian. »Port soll es sein. Eine Flasche habe ich noch übrig.«

»Übrig? Von was?«, fragte George. »Und warum hat dein Gesicht gerade so gezuckt?«

»Ach nichts, nichts.« Julian ging grummelnd in sein Zimmer, um den Portwein zu holen und seine Vampirzähne einzusetzen, und auch um sich noch ein wenig zu schminken, ob nun notwendig oder nicht. Er kehrte in die Küche zurück, und Dick wartete dort bereits, in einem geheimnisvollen, eng anliegenden grünen Einteiler.

»Als was gehst du? Gollum mit Skrofeldn?«

»Als Green Lantern«, entgegnete Dick. »Mit seinem Zauberring ...«

»Na, wie findet ihr das, Jungs?«, fiel Anne, die eben aus ihrem Zimmer kam, ihm ins Wort.

Beide drehten sich um und stöhnten im Chor.

»Ach, *Anne!*«, rief Dick genervt.

»Wieso tut ihr Mädchen das immer?«, fragte Julian.

Anne blickte hinunter auf ihr Kostüm, das sie persönlich ja ziemlich toll fand. Sie trug ein jungfernhafte blau-weiß kariertes Kleid, dessen Saum gefährlich weit oben über dem Knie endete, dazu weiße Söckchen und ein Paar Schuhe wie von einer Schuluniform. Am Arm hatte sie einen kleinen Picknickkorb. Jeder konnte sie sofort als Dorothy aus *Der Zauberer von Oz* identifizieren.

»Sieht das nicht hübsch aus?«, fragte Anne.

»Natürlich sieht es hübsch aus«, antwortete Dick griesgrämig.

»Du siehst hinreißend aus«, versicherte ihr Julian, die Hände in die Hüften gestemmt, wobei seine finstere Aufmachung der Missbilligung in seiner Stimme noch die rechte Schärfe verlieh. »Aber darum geht es bei einem Kostümfest nicht! Du sollst schräg oder bescheuert aussehen. Wie Dick hier. Das ist der ganze Spaß daran.«

»Ich weiß nicht, was daran Spaß machen soll, wenn man schräg oder bescheuert aussieht«, antwortete Anne gekränkt. »*Ich* möchte mich jedenfalls nicht als hässlicher Oger verkleiden.«



*»Weiß noch jemand, was gestern Abend war?«, fragte Anne.
Sie blickten einander an. Keiner konnte sich erinnern.*

»Ich bin Green Lantern«, sagte Dick geduldig. »Und der ist nicht bescheuert, sondern ein Superheld. Er hat diesen Zauberring ...«

»Und was macht er damit?«, fragte Anne. »Heilt er die Welt vom Stirnhöhlenkatarrh?«

»Ruhe jetzt!«, rief George vom Gang. »Und ... Auftritt!«

Sie stellte sich vor die anderen und wurde von den beiden Jungs mit Applaus begrüßt. Sie trug schäbige Filzpantoffeln, einen Flanellschlafanzug und darüber einen schon geradezu abstoßend zerschlissenen Bademantel. Gekrönt wurde das Ganze von einer langen, zotteligen grauen Perücke, weißem Bart und Sonnenbrille.

»Wunderbar«, versicherte ihr Julian. »Obwohl der Gedanke, sich für einen Ball mit ›fiktiven Figuren‹ als Gott zu verkleiden, vielleicht nicht ganz unumstritten sein wird. Unsere Gastgeberin ist schließlich fromm katholisch.«

»Nicht Gott«, antwortete George, »aber du liegst nur knapp daneben. Ich bin *der Dude*. Komm, mix mir einen White Russian.«

»Hervorragende Arbeit«, bewunderte Dick sie, und beide applaudierten noch einmal.

»Anne, schau dir das genau an«, sagte Julian. »So macht man das.«

Anne blieb unbeeindruckt. Dick erklärte ihr, dass »der Dude« eine Figur aus *The Big Lebowski* sei. Dann erklärte er ihr, *The Big Lebowski* sei ein Film von den Coen-Brüdern. Dann, und er unterdrückte einen Seufzer, machte er sich da-

ran, ihr zu erklären, wer die Coen-Brüder waren, aber Julian verbot ihm den Mund.

»Wie viele Trödeläden hast du denn abklappern müssen, um diesen wirklich *siffigen* Bademantel zu finden?«, erkundigte sich Julian bei George.

»Gar keine. Der ist aus deinem Zimmer«, antwortete sie.

»He!«, rief er.

Aber bevor er noch etwas sagen konnte, kam George ihm mit eigenen Fragen zuvor: »Als was gehst du denn, Anne? Schneeflittchen?«

Bei so einer Zumutung rümpfte Anne die Nase. »Wie kommst du denn auf *so* etwas? Ich bin Dorothy aus dem *Zauberer von Oz*, das sieht man doch.«

George musterte sie abschätzig. »Mit Rouge, Mascara und Lippenstift? Klar doch.« Ihr Telefon sumnte. »Auf geht's«, sagte sie. »Unser Taxi ist da.«

»Die Nacht ist noch jung!«, rief Dick, als er die Wohnungstür aufmachte.

»Wuff!«, stimmte Timmy ihm zu und stürmte die Treppe hinunter, an ihnen allen vorbei.

KAPITEL 2

Gute Vorsätze

Schließlich waren alle im Taxi, die Fahrt ging los, und sie machten es sich auf ihren Sitzen gemütlich; Timmy lag zusammengerollt im Fußraum. (Es war nicht gerade üblich, einen Hund mit auf eine Party zu nehmen, aber ihre Freunde hatten einen solchen Narren an Timmy gefressen, dass sie bei der Einladung ausdrücklich auf seinem Erscheinen bestanden hatten.)

Den Blick aus dem Fenster gerichtet, gab Julian sich seinen träge-trübsinnigen Betrachtungen darüber hin, wie sehr ihm Silvester zuwider sei. Die anderen waren ganz seiner Meinung, sie fanden, es gab gar keinen sinnloseren und unerfreulicheren Feiertag – je schneller man den hinter sich hatte, desto besser. Alles in allem, lautete die einhellige Meinung, gab es wenig Anlass zur Hoffnung, dass sie am heutigen Abend eine denkwürdige Party erwartete, und sie versanken alle in Schweigen.

Plötzlich meldete Anne sich zu Wort. »Ach du je«, sagte sie. »Wir haben noch gar keine guten Vorsätze fürs neue Jahr gefasst!«

Die anderen stöhnten.

»Blödsinn«, antwortete Julian. »Wer glaubt schon an so was?«

»Charmant wie immer, Julian«, brummte Dick vor sich hin (obwohl er insgeheim derselben Meinung war). »Anne, Liebes, warum erzählst du uns nicht, was du dir vorgenommen hast?«

»Na ja ...«, hob Anne an und verfolgte selbstzufrieden, wie draußen die Lichter der Großstadt vorüberhuschten. »Ich habe die schreckliche Angewohnheit, ausgeliehene Bücher viel zu spät in die Bibliothek zurückzubringen. Das kostet mich *Unsummen* an Strafbüßen, und das Geld ist einfach so weg. Was würde Mummy dazu sagen? In diesem Punkt gelobe ich Besserung.«

»Na, dann viel Erfolg bei dieser Herkulesaufgabe«, meinte Julian. »Was mich betrifft, so habe ich vor, keine Marshmallows mehr zu essen.«

Die anderen lachten, weil sie glaubten, es sei ein Witz. Aber Julian musterte sie mit einem Hochmut, der eines Vampirs würdig war.

»Das ist mein voller Ernst«, erklärte er. »Ich meine die von Marks and Spencer. Die stehen immer ganz vorn an der Kasse, gerade da, wo man sich mit seinem Falafelsandwich oder seinem Avocado-Lachs-Salat oder was man sich sonst so zum Mittagessen geholt hat, anstellt. Der Hunger lähmt den Widerstand. Ich bringe es auf drei oder vier Tüten pro Woche, damit muss Schluss sein. Wie steht's mit dir, Dick?«

Dick zuckte mit den Schultern. »Ich glaube, nächstes Jahr sollte ich endlich mal meinen bezahlten Urlaub ausschöpfen«, antwortete er. »In diesem Jahr habe ich sechzehn Tage ver-

fallen lassen, die ich nicht ins nächste Jahr mitnehmen kann. Ich hätte zum Surfen gehen können, Snowboard fahren – alles Mögliche. Wirklich blöde. Und du, George?»



»Was haltet ihr davon, wenn wir versuchen, uns möglichst früh loszueisen? Wir bleiben bis zum Sekt um Mitternacht, und dann nichts wie ab ins Taxi.«

»Ich habe letzte Woche ein Plakat für Boxtraining hier in unserem Fitnessstudio gesehen. Die Vorstellung, ungestraft auf jemand anderen einzudreschen und dafür auch noch gelobt zu werden, gefällt mir. Und in solchen Boxclubs sind

fast nur Typen, die glauben, Mädchen wären zu weich für so was, das macht die Sache umso reizvoller. Ich glaube, ich melde mich da an. Und was ist mit dir, Timmy? Weniger Würstchen?»

»Wuff!«, protestierte Timmy entsetzt und schüttelte den Kopf.

»Na gut, dann also mehr Karnickel?«

»Wuff!«, stimmte er mit einem energischen Kopfnicken zu.

»Damit wäre das dann wohl erledigt«, sagte Julian. »Mal sehen, ob wir uns an die Vorsätze halten. Leute, was haltet ihr davon, wenn wir versuchen, uns möglichst früh loszu-eisen? Wir bleiben bis zum Sekt um Mitternacht, singen zwei Strophen ›Auld Lang Syne‹, und dann nichts wie ab ins Taxi? Ich mag Jessica ja wirklich, aber ihre Partys sind lahm, selbst nach unseren Maßstäben.«

Überall zustimmendes Gemurmel, und dann versanken alle wieder in Schweigen, während das Taxi um die Ecken fegte, über die vom Dezemberregen nassen Straßen.

Als er sich nun seine Bemerkung über die Lahmheit der Party durch den Kopf gehen ließ und spürte, wie übermütig er war, packten Julian von Neuem die Zweifel. Wieder sagte er sich, dass er zwei Wochen lang ziemlich viel getrunken hatte, ohne je die Folgen zu spüren. Er versuchte den Gedanken abzutun. Doch dann fiel ihm wieder ein, dass er zusammen mit Dick beim Mittagessen eine Flasche Wein geleert und später am Nachmittag mit einem Freund in einem Pub noch ein paar Bierchen getrunken hatte. Da drängte sich doch der

Verdacht auf, dass er nicht ganz so nüchtern war, wie er geglaubt hatte, und als ihm das aufging, spürte er ein Brodeln in seinem Bauch.

Doch bevor er sich noch weiter darüber grämen konnte, wurden sämtliche Insassen von ihren Sitzen geschleudert, als das Taxi abrupt bremste und dann stillstand; der Wagen hechelte wie ein Hund, der soeben einen Kilometer gerannt war.

»Da wären wir, Schätzchen«, sagte der Taxifahrer über die Schulter.

»Danke«, entgegnete Julian, rappelte sich vom Boden auf und reichte einen Zwanziger durch die Trennscheibe. »Und nennen Sie mich bitte nicht ›Schätzchen‹; ich bin der Fürst der Finsternis, Mann!«

»Klar doch«, amüsierte sich der Taxifahrer und sah sich seine Fahrgäste im Rückspiegel an. »Da hätten wir also einen Dracula, eine Dorothy und einen Dude Lebowski. Und was stellen Sie dar, Kumpel?«, fragte er Dick. »Diesen Typen aus dem Sumpf?«

»Ich bin Green Lantern«, erklärte Dick und reckte den Kopf in Richtung Trennscheibe. »Mit seinem Zauberring ...«

»Dick, beweg gefälligst deinen Hintern aus meinem Gesicht«, schimpfte George. »Ich versuche hier auszusteigen!«

»Wuff!«, fand auch Timmy.

KAPITEL 3

Prost Neujahr!

Dick wurde von seinem Geschichtslehrer und von einer Hundemeute über das Schlachtfeld an der Somme gejagt, um ihn herum explodierten die Granaten. Doch in dem Morast rutschte er immer wieder aus, und so sehr er sich auch bemühte, er kam einfach nicht von der Stelle. Die ganze Zeit über hatte er das höhnische Flüstern von Soldaten aus den feindlichen Reihen in den Ohren, das er aus irgendwelchen Gründen hören konnte, als stünden sie direkt dabei. Sie machten sich samt und sonders darüber lustig, dass er jeden Augenblick in Stücke gerissen würde, und spotteten darüber, was für lächerlich kindische Unterwäsche er trug ...

Dick fuhr keuchend hoch, sein Herz pochte heftig, und er spürte den Schmerz in seiner Brust. Panisch sah er sich um und überlegte, wo er war. Und im nächsten Augenblick überlegte er, *wer* er war. Nach ein paar tiefen Atemzügen stützte er sich auf den Ellenbogen – eine Anstrengung, von der ihm die Augen aus den Höhlen quollen. Er schloss sie, dann schlug er sie wieder auf, suchte nach einem Glas Wasser. Allem Anschein nach hatte tatsächlich eins dort gestanden, doch eine grausame Seele hatte das Wasser getrunken.